

Rückblick und Ausblick auf die Agrarmärkte

Hohes Preisniveau auf dem Getreidemarkt

Sowohl der Getreide- als auch der Ölsaatenmarkt waren im Jahr 2018 besonders geprägt durch die dürrebedingten unterdurchschnittlichen Erntemengen. Innerhalb Deutschlands aber auch in unseren Nachbarländern war die Betroffenheit groß. Die deutsche Getreideernte betrug 2018 insgesamt 37 Mio. t. Das sind 8,5 Mio. t weniger im Vergleich zum Vorjahr. Trotzdem ist die Versorgungslage insgesamt nicht gefährdet.

Die Getreidebestände liegen EU-weit 2018/2019 bei 41 Mio. t. und weltweit sind es sogar 544 Mio. t. Die knappen Erntemengen haben dennoch Einfluss auf die Preisbildung gehabt. Die Erzeugerpreise sind von Juli bis August wöchentlich gestiegen. Im September fielen die Preise dann aber zurück und seitdem bewegen sie sich mit kleinen Schwankungen seitwärts auf einem hohen Niveau. Dabei wird Futtergetreide zum Teil mit ähnlich festen Preisen gehandelt wie Brotgetreide. Zeitweise war Futtergerste sogar teurer als Brotweizen.

Innerhalb Europas gibt es nur 6 Mio. t Gerstenbestände. Die Gerstenerzeuger profitierten 2018 von den hohen Erzeugerpreisen. Die guten Getreidequalitäten der Ernte 2018 wurden aufgrund der hohen Futtergetreidenachfrage kaum honoriert. Die Futterindustrie war und ist stark darauf aus, die benötigten Mengen zu decken beziehungsweise ersetzte und ersetzt größtenteils Getreide durch Mais. Außerdem strömt Importware nach Deutschland.

Welche Rolle spielt Russland?

Die Weizenernte lag innerhalb Deutschlands 5 Mio. t unterhalb des Vorjahrs. Dies entspricht in etwa der deutschen Exportmenge an Weizen. Was nicht bedeutet, dass nun kein Weizen mehr in den Export geht beziehungsweise gehen soll. Bisher scheitern die Ausfuhren eher daran, dass die Getreidepreise in Deutschland auf einem hohen Niveau liegen und sowohl die Weizen-, aber auch insgesamt die Getreidemengen derzeit preislich auf dem internationalen Markt nicht mithalten können. Vor allem hat Russland 2018 ein sehr starkes



Die Rapsertträge sind das dritte Jahr in Folge hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Im Durchschnitt wurden landesweit Erträge von 30,8 dt/ha erzielt.

Foto: Daniela Rixen

Exportgeschäft wahrgenommen. In Russland wuchs die Weizenproduktion in den vergangenen Jahren enorm an. 2013/2014 lag die Erntemenge noch bei 37 Mio. t und bis 2017/18 hat sich die Menge etwa verdoppelt auf 85 Mio. t. Im Jahr 2018/2019 wurde allerdings auch in Russland weniger geerntet, nichtsdestotrotz bestimmen sie den Exportmarkt. Es ist zu erwarten, dass dort der Produktionsumfang weiter ausgedehnt wird und so die Ausfuhren Russlands weiter ansteigen werden. Dabei besteht die Be-

fürchtung, dass auch Exportmärkte bedient werden, die in den zurückliegenden Jahren von Deutschland oder Frankreich beliefert wurden. So könnte der Export von Weizen zukünftig schwieriger werden.

Außerdem könnte dieses Jahr die Afrikanische Schweinepest (ASP) als Risikofaktor die Preisentwicklung beeinflussen. Bei einem Ausbruch innerhalb Deutschlands könnten die Getreidemärkte hierzulande einbrechen.

Auswirkungen auf den Getreide- und Futtermittelmarkt inner-

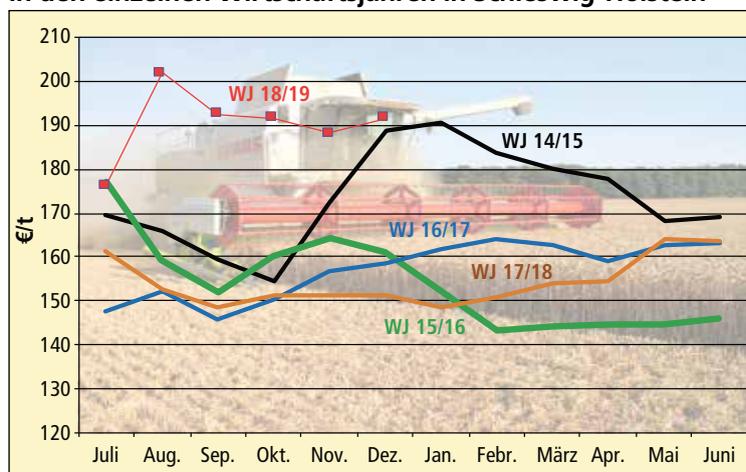
halb Deutschlands haben auch die Pegelstände der Hauptwasserwege gehabt. Zum Jahresende hatte sich die Situation kurzzeitig aufgrund von nennenswerten Niederschlägen wieder entspannt. Doch die Wasserstände in den Flüssen werden wahrscheinlich erst im März/April wieder auf einem Durchschnittsniveau sein und die Transportkosten für Getreide und Co. normalisieren. Für 2019 ist vorerst nicht mit einer Befestigung der Preise zu rechnen, auch wenn wetterbedingt die russischen Exportmengen in den ersten Jahresmonaten voraussichtlich zurückgehen werden.

Niedrige Rapsertträge – stabilere Preise?

Auch die Rapsertträge sind durch die Dürre geprägt. EU-weit wurden 19,4 Mio. t Raps geerntet, etwa 3 Mio. t weniger als im Vorjahr. Viele Erzeuger hatten vor der Ernte 2018 schon Teilmengen verkauft und mussten diese Verträge erfüllen. Ein kleiner Preisanstieg konnte nach der Ernte verzeichnet werden, doch bei der knappen Versorgungslage wären höhere Erzeugerpreise wünschenswert gewesen. Das Jahr 2018 war geprägt durch Rapsertzeuger, die vorerst wenig verkaufen wollten in der Hoffnung auf höhere Preise. Die Verarbeitungsseite hat daraufhin allerdings vermehrt Raps importiert oder auf Soja umgestellt. Ein größerer Preisanstieg blieb also aus. Nach dem Hoch im August schwanken die Preise des Landhandels hierzulande bei etwa 360 €/t und übertreffen damit das Vorjahresniveau.

Die Ölmühlen im Land sind bis Jahresende und ins erste Quartal hinein gut eingedeckt. Eine Chance für eine Preissteigerung gibt es, wenn im neuen Jahr ein harter Winter Einzug nimmt. Dann würde mehr Raps für die Biodieselproduktion nötig sein. Bei einem milden Winter ist ein schwächeres bis stabiles Preisniveau zu erwarten. Der Rohölpreis als eine andere Einflussgröße auf den Rapskurs ist seit dem Jahreshoch im Oktober wieder stark gefallen. Der Preis ist sehr unter Druck aufgrund einer weltweiten Überversorgung. Im Dezember 2018 hat

Abbildung 1: Entwicklung der Erzeugerpreise für Brotweizen in den einzelnen Wirtschaftsjahren in Schleswig-Holstein

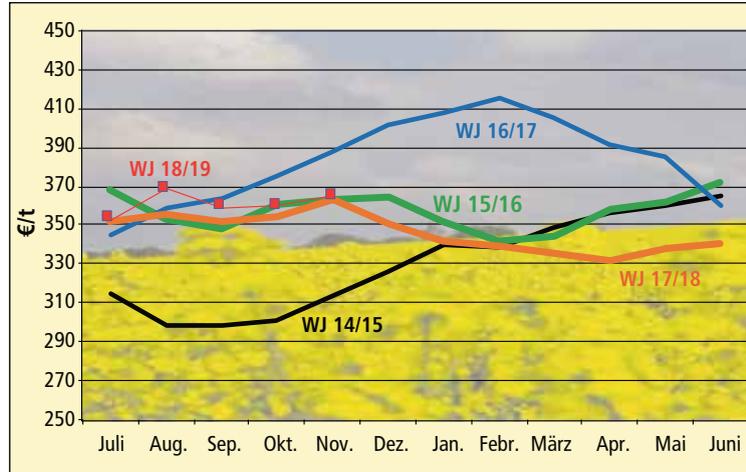


sich die OPEC-Plus Gruppe auf eine Reduzierung der Tagesölproduktion geeinigt. So sollen ab Januar täglich 1,2 Mio. Barrel Öl weniger produziert werden. Dies weckt etwas Hoffnung auf eine Preisstabilisierung.

Sojamarkt geprägt von Handelsstreit

Den größten Einfluss auf den Rapspreis hat hingegen der Sojamarkt. Dieser ist seit Juli 2018 bestimmt durch die Handelsstreitigkeiten zwischen China und den USA. Aufgrund von Strafzöllen der USA zum Beispiel auf chinesische Elektronik, erhob China Strafzölle auf US-Agrarprodukte. Die Chinesen importierten von Juli bis Mitte Dezember 2018 keine Sojabohnen aus den Vereinigten Staaten. Der Sojapreis ist dadurch stark gesunken. Als Eiweißpflanze wird nun dementsprechend auf Soja zu-

Abbildung 2: Entwicklung der Erzeugerpreise für Winterraps in den einzelnen Wirtschaftsjahren in Schleswig-Holstein



rückgegriffen, wenn es preislich interessanter ist als Raps. So kommt auch von dieser Seite kein befestigender Einfluss durch das Rapschrot auf den Rapspreis hinzu.

Das zweite Quartal 2019 birgt hingegen noch Hoffnung für Verkäufer, die ihre Lager noch gefüllt haben. Im Frühjahr wird sich zeigen, wie sich die Bestände der

Herbstaussaat über den Winter entwickelt haben. So könnte die Anbaufläche, die ohnehin schon mindestens 18 % unter dem Vorjahr liegt, sich noch weiter verringern. Dann könnten die Ölmühlen sich schon für die Saison 2019/2020 mit noch vorhandenen Rapsmengen aus der Ernte 2018 eindecken. Diese Entwicklung liegt aber im Bereich der Spekulation. Wer diese Strategie fährt, sollte die Märkte im Frühjahr stark im Blick behalten. Günstige Preise sind dann zu nutzen. Vorkontrakte für die Ernte 2019 sind bislang noch nicht so interessant. Hier könnte mögliche Auswinterung im Frühjahr noch höhere Preise mit sich bringen. Den Blick sollte man daher auch auf die Notierungen für den Herbst richten.

Judith Wahl
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-221
jwahl@lksh.de

Die Schlachtviehmärkte im Rück- und Ausblick

Viele Unsicherheiten im Handel

Der Schlachtschweinemarkt gab im Jahr 2018 wenig Anlass zur Freude. Die öffentliche Diskussion über die Haltungsbedingungen, das drohende Kastrationsverbot für Ferkel und der Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest (ASP) bei Wildschweinen in Belgien sorgten für viele Unsicherheiten. Dazu kam, dass die Erzeugerpreise nicht für eine wirtschaftliche Ferkel- und Schweineproduktion ausreichten. Ein erhöhtes Schweineaufkommen und eine reduzierte Nachfrage sorgten bereits im Jahr 2017 für einen Preisrückgang. Wurde 2017 kurzfristig noch die Marke von 1,80 €/kg je kg Schlachtgewicht (SG) überschritten, blieb der Basispreis im Jahr 2018 meist im Bereich zwischen 1,40 und 1,50 €/kg SG. Selbst das super Sommerwetter, die Grill-saison oder die Fußball-WM hatten nicht den erhofften positiven Einfluss auf die Auszahlungspreise.



Die Schweinepreise gaben 2018 nach.

Fotos: landpixel

Von Oktober bis Dezember 2018 blieb der Schweinekurs auf dem Festpreisniveau von 1,36 €/kg SG. Dabei hat sich das Schweineangebot deutschlandweit reduziert. In den ersten drei Quartalen sind hierzulande 2,5 % weniger Schweine als im Vorjahreszeitraum geschlachtet und zerlegt worden. Neben dem Rückgang der heimischen Schweineerzeugung um 1,4 % ist dies vor allem die Folge der um 17,3 % geringeren Einfuhren von Schweinen und Schweinehälften aus den EU-Nachbarländern. Doch nicht nur die Einfuhren haben sich verringert, auch die Lieferungen von Schweinefleisch aus Deutsch-

land in die EU-Nachbarländer sind zurückgegangen. Während Italien, der größte Abnehmer, seine Importe aus Deutschland 2018 nur um 1 % reduziert hat, gingen die Lieferungen Richtung Niederlande um 25 % zurück. Auch Polen und Österreich haben weniger Schweinefleisch eingeführt als 2017. Span-

nen bleibt die weitere Entwicklung der Lieferbeziehung Richtung Großbritannien. In der Rangfolge der wichtigsten Abnehmer von Schweinefleisch aus Deutschland steht das Vereinigte Königreich auf Platz 5. Hier ist unklar, wie sich die Lieferbeziehung nach dem Brexit weiterentwickeln. Nach Italien steht China an der zweiten Stelle auf der Kundenliste für hiesiges Schweinefleisch. Nach einem Einbruch 2017, konnten die Lieferungen aus Deutschland Richtung China 2018 wieder um 11 % gesteigert werden. Durch den Handelskrieg hat das Reich der Mitte seine Schweinefleischlieferungen aus den USA deutlich reduziert. Da-

von profitieren die Lieferanten aus der EU. Günstiges Schweinefleisch aus den USA sorgt jedoch am Weltmarkt für Preisdruck. Dies begrenzt auch die Erlöse der hiesigen Exporteure im Chinageschäft. Trotz erhöhter Ausfuhrmengen haben sich die Umsätze im Jahresvergleich verringert. Die Lieferungen von